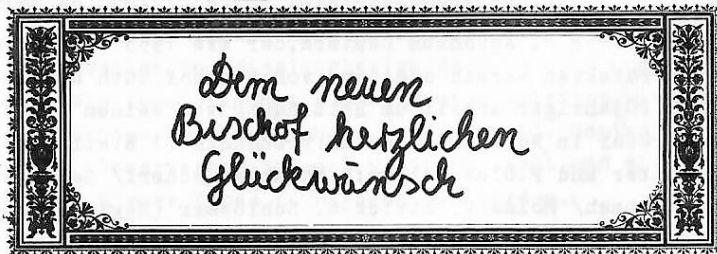


iroschottischer Mönche. Im Jahre 1000, unterstützt von politischen Machinationen, wurde vom isländischen Althing das Christentum als alleinige Religion angenommen. Der erste Bischof war Isleifr Gizurason (1005-1080), vom Erzbischof Adalbert in Bremen geweiht, und mit Sitz in Skáholt. Im Jahre 1106 wurde das 2. Bistum errichtet: HÓLAR. Der erste Oberhirte dort war Jón Ögmundsson. Bis 1104 unterstand die isländische Kirche Bremen-Hamburg, ab 1154 Drontheim (Trondheim) und kam zu relativer Blüte.

Die Reformation, von Hamburg ausgehend, gewann 1552 endgültig; 1550 wurde z.B. Bischof Jón Arason von Hólar enthauptet - mit seinen beiden Söhnen(!). „Mit der katholischen Religion räumte man nirgends so gründlich auf wie in Island“. - so im alten Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.V, Sp.641. Der evangelische Bischof Gudbrandur Porlaksson (1571-1627) gab die ganze Bibel in Isländisch heraus.

Erst 1859 wurde es wieder zwei katholischen Priestern gestattet, nach Island zu kommen, doch durften sie nur unter den ausländischen Fischern missionieren.

Seit der Neuordnung von 1959 wurde Island mit dem Apostolischen Vikariat von u.a. Zentral- und Nordnorwegen dem Apostolischen Visitator in den nordischen Ländern zugeteilt.



MODISCHE KINDERBEKLEIDUNG, GUT SORTIERT,

JETZT IM ERWEITERTEN VERKAUFSRAUM

MARIANNE STURM

BABY - KINDERMODEN

542 LAHNSTEIN

HOCHSTR. 28 - 30

TELEFON 3674

Studium ade...?!

Erste Szene

Ein süddeutsches Gymnasium alten Schlags. 13. Klasse, früher Oberprima genannt. Geschichtsunterricht. Frankreich, 1792. Die Jakobiner und Girondisten entzweien sich immer mehr, zwischen den Massen von Paris und dem Land wird die Kluft größer, unüberbrückbar. Wer denkt da nicht an Portugal, 1975. Fragen und Antworten fliegen hin und her, Parallelen zur 48er Revolution ergeben sich, Weimar wird in die Debatte geworfen. 26 Schüler, die meisten machen mit. „Zwei Drittel“, sagt der Geschichtslehrer, „können historisch denken. Nächstes Jahr müssen wir das Kurssystem einführen. Da werden nur noch drei oder vier Geschichte als Leistungsfach nehmen. Pädagogisch ist das zum Heulen.“ Das Kultusministerium von Baden-Württemberg, dem Kurssystem, auch reformierte Oberstufe genannt, aus Überzeugung abgeneigt, läßt es 1976 dennoch an allen Schulen des Landes einführen, da Länder mit Kurssystemen bessere Notendurchschnitte im Abitur erzielen. Baden-Württemberg, um 0,1 unter dem Bundesnotendurchschnitt liegend, kann da gar nicht anders.

Nun hat aber Baden-Württemberg seit langem, was Hessen zum Beispiel nicht hat: das Zentralabitur, das den Ruf hat, mehr Gleichheit zu gewährleisten. „Kurssystem, sehr schön“, sagt ein Lehrer in Hessen, aber mit Zentralabitur gekoppelt, ist das so, als ob man Feuer mit Benzin löschen würde.“

Rekapitulieren wir. Das Kurssystem bringt den Vorgeschmack akademischer Freiheit in die Schulen. Wer es favorisiert, hat stillschweigend das Faktum akzeptiert, daß Schulen nur noch Zulieferbetriebe für die Universitäten sind. Man wählt also die zwei Fächer seines Herzens, garniert sie - unter gelindem Zwang, da unser Abitur theoretisch noch immer zum Studium jedes Fachs berechtigt - mit ein paar konträren Nebenfächern und genießt dann die Freiheit, an einem Tag zwei, am nächsten zehn Stunden zu haben, keinem Klassenlehrer verpflichtet zu sein, keinen Mitschüler neben sich zu haben, jedenfalls nicht immer den gleichen, da ja jeder seinen eigenen Stundenplan hat. Wer geschickt und fleißig ist und so reif, daß er die nötige Selbstdisziplin aufbringt, kann an einigen Schulen die normaler-

weise drei Jahre umfassende Oberstufe in zwei Jahren durchlaufen. Oktoyiert man nun diesem System der Freiheit das System der Gleichheit, sprich Zentralabitur, auf, so müssen Kurssequenzen festgelegt, Normen vorgeschrieben werden, die dem System so entgegengesetzt sind wie Öl und Wasser.

Z w e i t e S z e n e

Eine Schule in Hessen. Hier hat man Kurssystem und kein Zentralabitur, also Freiheit. Schüler und Schülerinnen an der Schwelle zur Oberstufe lassen sich beraten. Jeder braucht wie gesagt seinen eigenen Stundenplan. Wörter fliegen durch die Luft, die man noch nie gehört. „Natpe“ oder „Sopo“ oder „Polpe“. „Sopo“ heißt Sozialwissenschaften und Politik, „Pe“ bedeutet Pflichtfach. „Wie schlecht darf ich schreiben“, fragt ein Schüler, „um auf 2,7 zu kommen?“ Der Lehrer kratzt sich mal am Kopf. „Ja, da müßtest Du mal den Rechenschieber nehmen.“ Von Nennwerten spricht er, Tabellen, Punkten. Es ist aber vom Abitur die Rede, nicht vom Fußball. Es erscheint wie ein Trickspiel. Was wird dabei aus der großen Freiheit? „Wer sich stark fühlt“, sagt eine Schülerin, „nimmt Deutsch und Geschichte. Sonst Biologie und Pädagogik.“ Geflüster in Baden-Württemberg: „Die naturwissenschaftlichen Fächer sind hier gut, viel besser als in Hessen.“ Wer sich schwach fühlt, wenig tun will, nimmt niemals Biologie. Fächergefälle von Land zu Land, das die Systeme Freiheit und Gleichheit unterläuft. Wird nun das zukünftige Studienfach des Abiturienten besonders „gewichtet“, wie man neuerdings sagt, kann man sich ausrechnen, was kommen wird. Jeder lernt, was ihm am leichtesten fällt - das heißt nicht unbedingt: wofür er begabt ist und sich interessiert, sondern was in seinem Bundesland die besten Notenchancen hat. Zukunftsperspektive: aus Hessen kommen minderrangige Naturwissenschaftler schockweise, Baden-Württemberg liefert schlechte Germanisten und Historiker vom Band.

D r i t t e S z e n e

Wieder eine Schule in Hessen. (Das es zufällig ein Internat ist, sei nebenbei bemerkt.) Oberstufenschüler, mit Pinseln und Büchsen voll Chemikalien, beizen Protestanschriften ab, die sie selbst vor einiger Zeit auf die Holzwand gemalt haben. Eine löbliche Aktion, wer mag schon verschmierte Hauswände? Ein bärtiger Schüler, der sich an dem Werk nicht beteiligt, liest den versammelten Mitschülern aus einem grünen Buch vor, „Berufsberatung“ steht auf dem Einband. Er geht sys-

tematisch vor. Buchstabe B. „Chancen bei der Bundesbahn“, beginnt er.

Schülerstimme: „Ich hab' früher gebummelt, als ich 14, 15 war, ich kann das nie mehr aufholen. Studium ade. Ich könnte mich gleich aufhängen.“ Lehrerstimme: „Wir züchten uns jetzt kleine bürokratische Streber heran.“

Wir, das sind die Kultusministerien mit ihren Erlassen, die Universitäten mit ihren Zulassungsbeschränkungen, die Interlektuellen, die jahrelang das Recht auf Studium predigten, die Eltern, die es als Pflicht von ihren Kindern fordern. Sind wir alle dumm? Weil wir es zulassen, daß hier durch Erlasse die Eigenschaften gezüchtet werden, für die die Deutschen in der Welt berüchtigt sind: Strebertum, Anpasserei, Duckmäuserwesen? Oder sind wir zynisch? „Die Kinder“, sagt ein alter Lehrer mit Blick auf die Primaner, „sind in ihrer Lebensfreude schwer getrübt.“

PS: Wir haben uns bei unserem Beispiel auf Baden-Württemberg und Hessen beschränkt. Die Schulwirklichkeit aller Bundesländer, gleichmäßig ins Blickfeld gezogen, ist noch viel bunter, reicher, sprich komplizierter.

Renate Schostack

(aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16. Okt. 1975)



Audi 

AUTOHAUS PRETZ KG

54 Koblenz - Horchheim

Reiffenbergstr. Telefon 76015



ganz rechts im Bild: P. Schwenger, der neue Bischof in Norwegen.

Herr und Frau Ketzew in der Oberstufe



„Erkennt ihr uns wieder?“
(Lösung auf Seite 40)



Wolfgang Jungheim im Friedensdorf.



Pi. Benno (Norbert) Schmitz

15. 11. 1938	in Engers/Rhein geboren
1945 - 1949	Volksschule Engers
1949 - 1951	Görresgymnasium Koblenz
ab 1951	Johannesgymnasium Lahnstein
	als Externer
1958	Abitur
1958 - 1965	Noviziat (Burgbrohl)
	+ Studium der Philosophie

	und Theologie (Simpelveld)
1964	Priesterweihe
1965 - 1970	Präfekt und Lehrer am Christophorusgymnasium in Werne
1970 - 1972	Superior in Werne
ab 1972	Superior in Lahnstein

Kalendarium

- 21.8.75 - Generalprobe der missa brevis: unser Streichorchester und der Chor von Rübenach.
- 22.8.75 - Wandertag
- 23./24.8.75 - Band, Streichorchester und Blasorchester spielen zur 1200-Jahresfeier in Rübenach
- 25.8.75 - Fußballspiel: Gr.P.Schmitt-Gr.P.Dehm : 2 : 0
- 30.8.75 - Aufführung der missa brevis in der St. Babara Kirche
- 30./31.8.75 - Einige Schüler besuchen das Jugendfestival in Trier
- 2./3. 8.75 - Die Johannes-Metallfigur wird am Neubau angebracht
- 2.9.75 - Klaus Bales muß wegen einer Operation ins Krankenhaus
- 5.9.75 - Herz-Jesu-Freitag
- 6.-8.9.75 - Lehner-Kirmes in Niederlahnstein
- 7.9.75 - Fußballspiel: Gr.P.Schmitt-Gr.P.Dehm : 5 : 4
- 11.9.75 - Das Blasorchester spielt anlässlich einer Altenfeier auf einer Rheinfahrt
- 12.-14.9.75 - Heimfahrtswochenende
- 12.9.75 - Lehrerausflug
- 15.9.75 - Fußballspiel: Gr.P.Schmitt-Gr.P.Dehm : 2 : 2
- 19.9.75 - Präfektenfahrt nach Werne
- 20./21.9.75 - Kreuzfest der Diözese Limburg
- 20.9.75 - Fröhliches Zusammensein der Mittelstufe unter der Regie von P. Schmitt. (H. Stickel spendiert für eine erwiesene Gefälligkeit ein Faß Bier).
- 27.9.75 - Unser Koch Herr Stickel besucht die Oberstufe
- 28.9.75 - Die Band spielt für Gastarbeiter im Nassauer Hof
- 31.9.75 - Tod des Vaters unseres Mitschülers Axel Hippchen
- 1.8.-27.9. - Frater Nowack ist während dieser Zeit Präfekt in der Gruppe P.Egon, weil letzterer verhindert war

ich, in einer späteren Nummer Näheres über sich hören lassen. Hier seine Anschrift: W. Flohre 4501 Belm, Heideweg 89.
 Die Freude des Wiedersehens nach so langer Zeit war groß. Dir lieber Ferdi, sei an dieser Stelle Dank gesagt für den so herzlichen Empfang und die Mühe und Arbeit, die Du und Deine Mutter nicht gescheut haben. Wir warten auf den Gegenbesuch.

Heribert Schwan:

Jubiläumsbeitrag zurückgezogen

Der Saarländische Rundfunk hat den umstrittenen Fernsehbericht zum 20. Jahrestag der Saar-Volksabstimmung von Heribert Schwan zurückgezogen. Der Autor des Beitrags hätte beim Landgericht Saarbrücken eine einstweilige Verfügung erwirkt, weil nach seiner Meinung sein Filmbericht ohne Rücksprache inhaltlich und formal verändert worden sei, so daß er sich nicht mehr mit ihm identifizieren könne.

Der Saarländische Rundfunk begründete das Zurückziehen des Beitrags damit, es sei journalistische Gepflogenheit, tragende Personen eines Beitrags den Zuschauern vorzustellen. Da der Verfasser mehrfach zu sehen sei, müsse eine Namensnennung erfolgen. Dies aber hatte Schwan abgelehnt.

JAKOB ELY VERSICHERUNGEN

542 LAHNSTEIN KOBLENZERSTR. 32

TELEFON 02621-7438

Werner Schaefer: Werner gehört zum „lebenden Inventar“. Immer herzlich willkommen.

Gerhard Leinberger: 6531 Oberheimbach, Hauptstraße 81

Wir trafen uns im Hähnchen-Clem und tauschten alten alte Erinnerungen aus.

Ehemaligentreffen des Jahrgangs 1969: Ein Bericht wird in der späteren Nummer folgen. Herr Zittlau hat ihn mir zugesagt. Hier nur die Anwesenden: Gessner, Heinz, Rünz, Vandewall, Wilsberg, Zittlau, Schmitt.

Heinz-Georg Weitekämper: 35 Kassel-Niederzwehren, Am Donabrunnen 12
 Lieber Rolf! Seit dem 1. Oktober bin ich nun Student an der Gesamthochschule Kassel im Bereich Sozialwesen. Ich gehöre also zu den Glücklichen, denen die ZVS einen Studienplatz zuweisen konnte trotz der allgemeinen Hochschulmisere. Ich möchte Dir nun einige Informationen zum Studiengang Sozialwesen geben:

Der Studiengang nennt sich Modellstudiengang, da er aus den ehemaligen Fachhochschulbereichen Sozialarbeit/Sozialpädagogik zusammengesetzt ist und in dieser Form erst seit einem Jahr besteht. Die

Trennung in Sozialarbeiterausbildung und Sozialpädagogenausbildung war längst überholt, weil die beruflichen Tätigkeitsfelder längst nicht mehr abgegrenzt waren. Die Ausbildung entsprach also nicht mehr den Anforderungen der Berufspraxis. Der Studiengang ist ein integrierter, insofern, als bei unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen der gleiche Studienabschluß erreicht werden kann, das Diplom. Zugelassen werden Bewerber mit allgemeiner Hochschulreife, fachgebundener Hochschulreife und Fachhochschulreife. Integriert auch insoweit, als für die Ausübung sozial-pädagogischer Berufe wissenschaftliche Grundlagen, Ansätze und Befähigungen erworben werden müssen, die den gemeinsamen Aufgaben und Zielen sozial-pädagogischer Berufsarbeit entsprechen. Lernbereiche aus benachbarten Fakultäten wie Soziologie, Psychologie oder Politologie sind im Sozialwesenstudium enthalten.

Die Regelstudienzeit beträgt 6 Semester und ein Prüfungssemester ohne zwei Praxissemester, die nicht als Studiensemester zählen, aber in der Gesamtstudienzeit integriert sind. Das frühere Anerkennungsjahr nach der Hochschule fällt damit weg.

Die ersten beiden Semester nennen sich Grundstudium als Orientierungsphase. Mit dem 3. Semester beginnt dann das Hauptstudium als Schwerpunktstudium. Schwerpunkte sind: Bildung und Sozialtherapie mit Kindern; Bildung und Sozialtherapie mit Erwachsenen; Gemeinwesenarbeit, Planung und Organisation sozialer Dienste. Außerdem beginnt mit dem 3. Semester ein Projektstudium mit 2/5 der Zeit; im 4. und 5. jeweils 3/5 der Zeit. Das 6. Semester beinhaltet nur Projektpraxis und Projektveranstaltungen. Das 7. Semester ist das Praxissemester außerhalb von Studienprojekten der Gesamthochschule.

Meine Interessen für das Schwerpunktstudium liegen auf dem Gebiet der Gemeinwesenarbeit, darunter fallen z.B. Erforschung der Lebensbedingungen der Menschen aufgrund ihrer verschiedenen Herkunft und der sozialen Einstufung; Probleme der Arbeiterwelt; Armut und Verelendung der Unterprivilegierten; öffentliche und private Träger von Gemeinwesenarbeit; Geschichte und Entwicklung von Gemeinwesenarbeit im Rahmen sozialer Bewegung und im internationalen Vergleich.

Ich denke, daß Du jetzt einen kurzen Einblick darin hast, wie meine nächsten vier Jahre aussehen werden.

Es ist keine böse Ansicht von mir, daß ich außer den zwei, drei Besuchen mich noch nicht oft zu Worte gemeldet habe. Soweit ich weiß, hatte unser Jahrgang für den 27./28.9 ein Treffen in Lahnstein geplant. Ob es stattgefunden hat, weiß ich nicht; ich konnte aber beim besten

Willen nicht kommen. Es waren ja nur 5 Tage zwischen Bundeswehr und Studium; da hatte ich also noch allerhand zu erledigen, zu besprechen und zu überdenken. Ich werde Euch aber wahrscheinlich noch in diesem Jahr besuchen. Von Kassel ist es nicht ganz so weit wie von Verl.

Albert beginnt sein Studium am 15. Oktober an der Theologischen Fakultät Paderborn. Ich möchte hier nicht näher auf seine Entscheidung eingehen. Er wird Dir in Kürze bestimmt selber schreiben. Über unser nächstes Klassentreffen kann ich natürlich nichts aussagen, das überlasse ich besser Dico und Mulli, die sitzen nämlich an der besseren Organisationsquelle. Wenn einer von meinen ehemaligen Kameraden in Lahnstein aufkreuzt, dann gib ihnen doch bitte meine Kasseler Anschrift bekannt; ich habe auch vor, sie in der nächsten Zeit anzuschreiben.

Grüße die Gruppe von mir, besonders die, die ich noch näher kenne, somit verbleibe ich mit den besten Grüßen und Wünschen

Dein Heinz-Georg

Vielen Dank, lieber Heinz-Georg für Deinen netten Brief. Euer Klassentreffen fand nicht statt. Mulli und Dico, werden, so denke ich, bald aktiv. Du bist immer herzlich willkommen in Lahnstein. Albert natürlich auch. Ich würde mich freuen, bald etwas von ihm zu hören. Uns geht es hier gut. Arbeit haben wir natürlich, wie immer, genug.

Zum Schluß noch eine Bitte: Ihr seht am Titel, daß wir bemüht sind, den Radius der Johanneswelt zu erweitern. Wir sind keine reine Internatszeitschrift, sondern berichten auch von Schule und Kloster. Ich würde mich freuen, wenn die Ehemaligen noch mehr Propaganda für die Johanneswelt machen würden; gerade aus den Reihen der Internen ist die Abonnentenzahl noch niedrig. Bitte überweist auch pünktlich das Geld, wir sind darauf angewiesen.

In der Hoffnung, daß alle jetzt angesprochenen Ehemaligen versuchen, die Johanneswelt als Bindeglied zu Internat, Kloster und Schule weiterzuempfehlen, verabschiede ich mich von Euch

mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen

Euer Patre Rolf Dahm

N.B. Zur Weihnachtsnummer hoffe ich auf Eure Mitarbeit.

Koch im Friedensdorf Oberhausen „Heimat“ für verwundete Vietnamkinder

Nah, ganz so „schlimm“ war es nicht! Ich habe nur 4 Wochen, vom 28.7 bis 26.8. in der Küche des Friedensdorfes mitgeholfen. Das Friedensdorf sorgt sich um 130 verwundete Kinder und Jugendliche aus Vietnam, 80-90 sind ständig im Friedensdorf, 10 in verschiedenen deutschen Kliniken in Sonderbehandlung, 20 etwa sind in Pflegefamilien untergebracht, sie alle werden medizinisch betreut und schulisch und beruflich ausgebildet, um dann wieder nach Vietnam zurückkehren zu können.

Angeregt durch eine Fernsehsendung wollte ich mein diesjähriges Praktikum in den Dienst dieser Aktion stellen, zumal diese Aktion nur auf Spenden angewiesen ist. Vor allem wollte ich diese Kinder unterstützen. Dank unserer spendenfreudigen Pfarrei konnte ich neben meinem kurzen Einsatz auch 5000 DM, viele Spielsachen und Süßigkeiten als Hilfe anbieten.

Neben der gewohnten Arbeit - Putzen, Spülen und Tischdecken, habe ich auch bei anderen Vorbereitungen zum Essen mitgeholfen, soweit ich dazu fähig war. Größere Schäden konnte ich nicht anrichten, weil neben einem deutschen Koch und drei vietnamesischen Köchinnen noch andere schon gut eingearbeitete Hilfskräfte - darunter auch 3 vietnamesische, verwundete Jugendliche im Alter von 16/17 Jahren - die Leckerbissen zubereiteten!!! Übrigens VIETNAMESISCHE GERICHTE sind nur zu empfehlen als schmackhafte und würzige Leckerbissen, deren Basis Maggi und Reis bilden.

Durch die Arbeit in der Küche hatte ich schon guten Kontakt zu einigen Vietnamesen und in meiner Freizeit konnte ich trotz magerer Hemmungen auf meiner und auf Seite der Kinder und Jugendlichen die Kontakte noch erweitern. So wurde ich spontan ein paar mal von einer Gruppe 18-Jähriger zur abendlich-geselligen Runde eingeladen. Auch andere ahmten dies nach. Zu den Kleinen hatte ich die meisten Verbindungen. Schon am ersten Abend haben wir Kartoffeln miteinander am Lagerfeuer gebraten. Drei Tage konnte ich dank meiner Küchenkollegen, die mir dazu einen halben Tag Dienst schenkten und mich hinführen und wieder abholen, auf der Wasserburg Borken-Gemen verbringen, wo die Kleinen 14 Tage in Ferien waren. Noch am letzten Sonntagabend (24.8) haben sie mich zum Grillen und „Schwarzen-Bohnen-Saft“ (lecker, lecker!!!) eingeladen